



## „Erfreulicher Rückgang der Gewaltkriminalität in Familien“

Ein Bericht über den Vortrag von Dr. Dirk Baier am 4. Februar 2015 in Hameln

Als zweiten Referenten in der Veranstaltungsreihe 2015 „Familie im Brennpunkt“ hatte die Initiative *Kirche mischt sich ein* den stellvertretenden Leiter des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen e.V., Dr. Dirk Baier aus Hannover, eingeladen. Sein Thema bezog sich auf die dunkle Seite von Familie, über die Zeitungen nur allzu häufig berichten und berichten müssen: über Gewalt in Familien, den Tatort Familie.



Das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen untersucht vor allem mit Hilfe von Befragungen den Umfang und die Auswirkungen von physischer, sexueller und psychischer Gewalt bei Kindern und Jugendlichen, aber auch bei Polizisten und innerhalb des Strafvollzuges. Die Daten werden zeitlich aufgelöst und getrennt nach einzelnen Täter- und Opfergruppen, sozialen Milieus oder anderen Kriterien ausgewertet. So lässt beispielsweise ein unterschiedliches Ausmaß von Gewalt in Jugendgefängnissen auf eine unterschiedliche „Kultur“ in den einzelnen Anstalten schließen. Die Kriminalitätsrate ist in Deutschland insgesamt rückläufig, ausgenommen Internet-Kriminalität und Einbruchsdelikte. Hierbei wird eine steigende Aktivität osteuropäischer Banden vermutet, die sich jedoch angesichts der geringen Aufklärungsquote statistisch nicht belegen lässt.

Elterliche Gewalt, seelische und entwürdigende Maßnahmen sind laut Bürgerlichem Gesetzbuch in Deutschland seit dem Jahr 2000 verboten (in Schweden seit 1979). Das Institut hat eine Fragebogenaktion durchgeführt, um einen möglichen Einfluß von elterlicher Zuwendung einerseits und Gewalt andererseits auf die Kriminalstatistik zu prüfen. Dabei wurde zwischen unterschiedlichen Jahrgängen und sozialen Milieus differenziert. (Den Fragebögen waren 5 € beigelegt, um an die Ehrlichkeit der Befragten zu appellieren, die Fragebögen auch zurückzuschicken – mit Erfolg). Sowohl der Mangel an Zuwendung als auch das Ausmaß elterlicher Gewalt waren mit der Kriminalitätsrate korreliert, allerdings fehlt für die älteren Jahrgänge eine aussagefähige Kriminalstatistik. Befragte der Jahrgänge um 1930 gaben zu 25 % an, in der Kindheit geprügelt worden zu sein, bei den heutigen Jugendlichen nur zu 7 %. Auch bei der Frage nach elterlicher Zuwendung wurde eine Verbesserung registriert. Aber immerhin erfuhren noch 40 % der heutigen Jugendlichen psychische Verletzungen und Beleidigungen. Der Rückgang bei väterlicher Gewalt könnte mit der heutzutage höheren Bereitschaft von Müttern zu tun haben, sich von gewalttätigen Vätern zu trennen.

Die positive Entwicklung ist bei Mädchen stärker ausgeprägt als bei Jungen. Das scheint besonders im Zusammenhang mit Zuwendung und Beschäftigung zu gelten, und für Kita's genauso wie innerhalb der Familien. Jugendliche mit Migrationshintergrund geben gleich häufig an, positive Zuwendung erfahren zu haben, aber häufiger, geschlagen worden zu sein. Differenziert nach Herkunftsländern, liegen islamische und (schwarz-)afrikanische Länder an der Spitze; auch Jugendliche aus Ostasien gaben häufiger an, geschlagen worden zu sein. (Interessanterweise machen diese Jugendlichen zu einem höheren Prozentsatz Abitur als deutsche.)



Der Annahme, elterliche Gewalt sei ein legitimes und letztlich erfolgreiches erzieherisches Mittel, stehen soziologische, psychologische und medizinische Erkenntnisse entgegen. Dabei lassen sich negative Faktoren der persönlichen Entwicklung beim sozialen Miteinander, eine mangelnde Fähigkeit zu gewaltfreien Konfliktlösungen und im Bereich der allgemeinen Empathie heute mit Ergebnissen der Hirnforschung bzw. der Diagnose von Hirnschäden verbinden. Erfahrungen von Missachtung und Ohnmacht gegenüber Gewalt in der Familie steigert das Bedürfnis zur Machtausübung, auch mit Gewalt, ferner die Hinwendung zum Rechtsextremismus; sie kann auch zu Alkoholismus und Selbstmordgedanken führen.

Entsprechende Erfahrungen können außer in der Familie auch beim Training in kampfbetonten Sportarten gemacht werden und die gleichen Folgen zeitigen. Eine weitere wichtige Rolle spielt in diesem Zusammenhang die Schule und neben dem sozialen Umfeld die Bildungs- und Medienlandschaft. Der erfreuliche Rückgang der Gewaltkriminalität in den letzten Jahren kann u.a. mit einer rückläufigen Tendenz bei gewaltfördernden Computerspielen erklärt werden, aber auch mit einer zunehmenden Aufklärungsquote (95 % bei Tötungsdelikten). Die u.a. durch die Medien vermittelte Vorstellung zunehmender Gewaltkriminalität, insbesondere durch Jugendliche, vor allem ausländische Jugendliche, entspricht nicht der Realität. In den vergangenen Jahren ist eine Reihe entsprechende Gesetze verschärft worden, was aber weniger der Sachlage, als vielmehr der Stimmung in der Bevölkerung Rechnung trägt.

Abschließend wurden Ergebnisse der Auswertung von Angaben über elterliche Gewalt in Familien mit religiösem Hintergrund, getrennt nach der Zugehörigkeit zur evangelischen oder katholischen Kirche oder freikirchlichen Gruppierungen vorgestellt, wobei sich bei der letztgenannten Gruppe eine höhere Gewaltbereitschaft erkennen lässt. Ursachen dafür zu benennen fällt schwer, wobei so-



Dr. Baier mit dem Moderator Heinrich Hagemann

genannte Erziehungsratgeber aus dubiosen Quellen als Grund dafür nicht überzeugen.

In der Diskussion wurde von positiven Veränderungen auch für den Bereich der Schulen berichtet, angefangen bei einer zunehmenden gesellschaftlichen Ächtung von Gewalt, steigenden Anzeigeraten, aber auch konkreten Projekten zur Prävention. Im Zusammenhang mit der Bewertung statistischer Daten wurde die Frage gestellt, ob der Einfluss aggressiver Sportarten nicht auch mit der milieuhängigen Hinwendung entsprechend geprägter Jugendlicher erklärt werden kann. Dr. Baier erklärte aber, dass diese Faktoren, z.B. der Anteil farbiger Jugendlicher, „herausgerechnet“ worden sei. Die beliebte Vorstellung, dass durch eine Betätigung mit solchen Sportarten Aggressionen abgebaut würden, lasse sich nicht bestätigen. Einen deutlichen Einfluss auf die Kriminalstatistik üben wirtschaftliche Faktoren aus. Dabei entsteht bei Arbeitslosigkeit und Verarmung ein Teufelskreis von Frust, elterlicher Gewalt und Kriminalität.

Arbeitskreis Ökumene der Hamelner Nordstadt und  
Ökumenisches Zentrum Klein Berkel

*Kath. St.-Elisabeth Gemeinde  
Ev.-luth. Martin-Luther-Gemeinde  
Ev. Freikirchliche Gemeinde  
Ev.-luth. Gemeinde „Am Ohrberg“*



Zum Abschluss der Veranstaltung berichtete Herr Reinhold Marx über die Aktivitäten der Organisation RESOHELP in Hameln, einer weiteren Hilfeeinrichtung der Kirchen in Hameln für Familien. Dazu gehören Entlassungsvorbereitungskurse, Hilfestellung bei der Wohnungssuche, die Zusammenarbeit mit Eltern von straffällig gewordenen Jugendlichen und ein Entschuldungsfonds. Dazu werden Spenden erbeten, zumal Bußgelder von den Gerichten immer häufiger an die Staatskasse und weniger an entsprechende Organisationen geleitet werden.

Dr. Detlef Merkel

Februar 2015